

Erinnerungen an Professor Heinz Stefan Herzka

(dieser Artikel erschien nach dem Tod von Heinz Stefan Herzka am 14. Februar 2021 in einem Erinnerungsbüchlein für die Angehörigen des Verstorbenen)

Im Gespräch mit Freud fragte der Unparteiische: „Blosse Worte heilen in der Psychologie? Das grenzt ja an Zauberei!“ „Ja“, erwiderte Freud - „man könnte es Zauberei nennen, wenn die Worte schneller wirken würden!“

Heinz Stefan Herzka hat viele heilsame Worte gesprochen und geschrieben. Hier folgt eine kleine Auswahl davon:

- Seine Worte formte er zu Geschichten, die er für jedes einzelne Kind passend erfand: Als ich das erste Mal das Kasuistik Seminar für Kinderpsychopathologie am Kinderspital besuchte, hatte ich ein mulmiges Gefühl. Schliesslich sollten Kinder mit psychischen Schwierigkeiten einer Gruppe von etwa 50 Studenten*innen vorgestellt werden. Diese sassen eng aufgereiht im kleinen Halbrund des steil gestuften Auditoriums. Die Beklemmung wich rasch, als ich spürte, dass hier nicht Kinder vorgeführt werden, sondern dass da vorne der grosse Professor sich ganz auf das jeweilige Kind einliess. Mit seiner Gehilfe (schon damals, vor über 40 Jahren) rannte oder besser humpelte er mit dem Kind rund um den Katheder um die Wette. Am Schluss der Begegnung erzählte er dem Kind eine Geschichte, die er für das Kind und für uns alle erfand. Die Geschichten eröffneten für die Kinder und ihre Familien neue Perspektiven. Bei mir was das Eis gebrochen. Aus meiner Sackgasse der unergiebigem Forschungsarbeit, die sich an Statistiken abquälte, die beweisen sollten, was nicht zu beweisen war, öffnete sich das Seitentor für meinen Studienabschluss in Kinderpsychopathologie.
- Mit seinen Worten formulierte er den Schlusssatz in meiner Lizentiatsarbeit *Das Kind und sein Leiden auf Revolutionsbildern*: „Über Brutalität und Leiden, Leiden des Kindes vor allem, darf der Weg zur notwendigen Erneuerung nicht führen“. Als ich meine Lizarbeit in Angriff nahm und Stellung nahm zu allerhand wissenschaftlichen Thesen, war mir nicht bewusst, wie vielfältig sich Aggressionen zeigen können, nur schon in meiner Wortwahl. Heinz Stefan ermöglichte mir in etlichen persönlichen Gesprächen und mit seinen Lizkolloquien, dass ich nach und nach diese Zusammenhänge selber entdecken durfte. Eines Tages zeigte er uns Diabilder von diversen Brücken, die er zusammengesucht oder selber fotografiert hatte. Spielerisch schuf er damit die Verbindung zum Wesentlichen: Krieg bedeutet Brücken zerstören, eine heilende psychologische Haltung entwickeln heisst, Brücken zwischen Menschen aufbauen und ermöglichen.
Heinz Stefan war ein vielschichtiger Mensch. Bei den Lizprüfungen galt er als strenger Prüfer. Bei meiner mündlichen Prüfung bei ihm stockte ich bei einer schwierigen Frage. Sein Kommentar dazu: „Sie können das - ich weiss, dass Sie das wissen!“ Er baute mir Eselsbrücken und half durch die Blockade.

- Seine Worte schufen persönliche Beziehungen: Heinz Stefan war ein nahbarer Mensch, greifbar (viele Angriffe auf ihn zeugen davon) und durch und durch verlässlich. Er hielt Wort - auch wenn das unbequem war und viel abverlangte. In den 80er Jahren warb er um Verständnis für die rebellierenden Jugendlichen. In Zürich ein politisches Nogo, das ihm harte Konsequenzen einbrachte. Aber auf der Grundlage des dialogischen Denkens war diese Fürsprache für die Jungen für ihn unumgänglich. „Das Kind im Geiste seiner Zeit“ war eine der ersten Veröffentlichungen von Heinz Stefan und nun ging es um Jugendliche, die schon genug geweint hatten auch ohne das Tränengas. Die „Freiheit für den Widerspruch“ (Goldschmidt) bedeutete für ihn ein Neudenken des Kulturverständnisses. Es ging ihm nicht mehr um das „Entweder-oder“ der etablierten oder alternativen Kunst, sondern um das „Sowohl-als-auch“ des Opernhauses und der Roten Fabrik. Sein wichtiges Buch „Die Neue Kindheit: Dialogische Entwicklung - Autoritätskritische Erziehung“ führt zu einer weiteren Geschichte. Ich beklagte mich eines Tages bei Heinz Stefan über meinen Sohn, der während der Gymizeit, entgegen meinem ausdrücklichen Verbot, immer wieder die halbe Nacht wegblieb. Ich wollte meinen Sohn in meinem Ärger mit Geldentzug sanktionieren. „Du solltest ihn mit dem doppelten Betrag belohnen“, meinte Heinz Stefan darauf „für seinen Mut, den eigenen Weg zu gehen. Suche das Gespräch mit ihm und kürze den Weg nicht ab mit einer unsinnigen Machtdemonstration!“.

- Seine Worte vermittelten Wissen: Für Heinz Stefan bedeutete Wissenschaft „Wissen schaffen“. In unzähligen Büchern und zahllosen Vorträgen war er unermüdlich am Vermitteln und Lehren. Seine Zusammenfassungen bedeutender psychologischer Werke waren für mich lehrreich und wertvoll. „Schliesslich hatte ich durch meine Gehbehinderung viel Zeit zum Lesen!“. Als ich in meiner beginnenden therapeutischen Arbeit merkte, wie vielschichtig und komplex sich psychische Probleme und Fragestellungen in der Praxis darstellten, entstand bei mir der Wunsch nach einer weiteren Vertiefung in die psychologische Wissenschaft. Eine Dissertation zum Thema Identitätsbildung sollte mir profunderes Wissen verschaffen. Nach jahrelangem Suchen, formulieren, wieder verwerfen und neu angehen kam ich zum Schlusssatz (diesmal von mir), dass Identität eine „...letztlich unfassbare Chiffre der widersprüchlichen menschlichen Vielgestaltigkeit (ist). Das würde bedeuten, dass man dem Lebendigsten des Menschen, seinem Werden, mehr Spielraum einräumt“. Wenige Wochen vor der Initialbesprechung mit Heinz Stefan für den Beginn meiner Diss, bekam das eigene Leben Risse durch eine Reihe von schwierigen äusseren Ereignissen. „Diese Einbrüche in Ihrem Leben gilt es anzunehmen und zu deuten“ waren seine tröstlichen Worte. Man ist vielleicht zufällig in sein Schicksal geworfen. Wie der Mensch sich handelnd wieder behauptet und sein Leben lebt im Zwischen, zwischen dem wie es sein sollte und wie sich das Dasein im Konkreten zeigt, liegt in seiner Freiheit. Er kann und soll wählen im Bewusstsein, dass das Leben fragil und letztlich tödlich ist. Für die therapeutische Arbeit gebrauchte Heinz Stefan gerne die Metapher der Gratwanderung. Der Therapeut sei der Bergführer, der seine Schützlinge über

heikle Passagen führt. Der Therapeut ist in seinem eigenen Dasein keineswegs gefeit zu straucheln oder Irrwege zu gehen. In der Therapie blicke er immer wieder in die Hölle, sehe, spüre und höre, wie Kinderleben verletzt und zerstört werden (Sartre „Die Hölle? Das sind die anderen“). Dem „Elend der Welt“ (Bourdieu) ist nicht auszuweichen. Aber die Shoah ist nicht das letzte Wort: Beziehung heilt: durch ehrliches Mitgefühl, solidarisches Handeln und den eigenen Werten und der Mitmenschlichkeit treu bleiben (Snyders).

- Seine Worte für die Schalmeien dieser Welt weckten in mir den Wunsch, Klarinette spielen zu lernen: Eines Tages, in der Supervision bei ihm zu Hause in der Nelkenstrasse, packte der grosse alte Mann eine kleine Tröte aus und spielte für uns auf der Schalmei auf! Dann zeigte er uns seine gesammelten Instrumentenschätze, die er und Verena in der ganzen Welt gesucht und gefunden hatten. Ich war tief beeindruckt, sah den Zusammenhang aber erst auf den zweiten Blick. Das Rohrblatt der Schalmei, das den Ton erzeugt, wird „Seele“ genannt. Überall auf der Welt werden seelisch bedeutsame Übergänge wie Hochzeiten, Beerdigungen, aber auch Festivitäten wie die katalanischen Menschenpyramiden von Schalmeimusik begleitet. Das Seelenkulturgut der Menschheit in Form dieser Instrumente sollte einen würdigen Platz erhalten im eigens dazu geschaffenen Musikmuseum in Céret am Fuss der Pyrenäen. Auf einer kleinen Plakette im Museum steht geschrieben, dass Verena und Heinz Stefan ihre Sammlung dem Museum schenken „... im Andenken an jene mutigen Menschen, die den vom spanischen Bürgerkrieg bedrohten Republikanern die Flucht nach Frankreich ermöglichten und wenige Zeit später den von den Nazis im besetzten Frankreich bedrohten Juden die Flucht nach Spanien ermöglichten“. Wenn man durchs Museum wandelt, klingen die Seelen vieler der ausgestellten Instrumente aus den Schaukästen. Die ganze Welt ist dort versammelt, nichts fehlt mehr.

Zu seinem 86. Geburtstag am 1. Februar schrieb und zeichnete ich Heinz Stefan eine Geburtstagskarte. Am 6. Februar rief er mich an und sprach ein herzliches Dankeschön für die Karte auf meinen Anrufbeantworter. Es waren seine letzten persönlichen Worte an mich, eine Woche später verstarb er.

Ich empfinde seine vielen persönlichen und berufsbezogenen Worte in den vergangenen vierzig Jahren als Segen. Der Schmerz über den Verlust mischt sich mit der Freude und Dankbarkeit für die treue, berufs lange Begleitung und Gefährtschaft.

Um zu den Eingangsworten zurückzukehren: Die Zauberei durch Worte, die Menschen in bezogene Wesen verwandelt, geschieht manchmal blitzschnell. Dies etwa bei der „Liebe auf den ersten Blick“ („Coup de feu“ sagen die Franzosen). Und manchmal dauert sie eben länger, vierzig oder mehr wunderbare gemeinsame Jahre lang.